

Partizipation, Kooperation und nachhaltige Entwicklung

Das Gebiet Karl-Marx-Allee, II. Bauabschnitt (KMA II) wurde aufgrund seiner stadtentwicklungspolitischen Bedeutung und seines baukulturellen Hintergrunds im Jahr 2015 mit Senatsbeschluss als Fördergebiet in das Programm Städtebaulicher Denkmalschutz (seit 2020 Lebendige Zentren) aufgenommen. Mit Hilfe des Förderprogramms ergeben sich für das Gebiet nicht nur die Möglichkeiten der Sicherung der baukulturellen Bedeutung und der Weiterentwicklung der öffentlichen Bauten und Flächen zu zukunftsfähigen Lebensorten, sondern auch die intensive Teilhabe der Stadtgesellschaft an den öffentlichen Projekten in den Bereichen des Freiraums, der Mobilität oder der sozialen Infrastruktur. Das Bezirksamt Mitte von Berlin hat zur Steuerung des Einsatzes der Fördermittel und zur Koordination der Maßnahmen und Akteure im Jahr 2016 eine Gebietssteuerung beauftragt. Zeit für einen Rückblick.

Informieren, Mitwirken und Zusammenarbeiten

Der im Jahr 1969 verfasste Aufsatz „A Ladder of Citizen Participation“ von Sharry R. Arnstein bildet bis heute eine Grundlage für viele Forschungsfelder und Praxisbereiche, die sich mit Beteiligungsprozessen befassen, so zum Beispiel in der Soziologie, der Gesundheitspolitik, der Kinder- und Jugendarbeit oder eben in der Stadtplanung. Der Aufsatz erläutert unterschiedliche Grade und Qualitäten der Teilhabe, von der Manipulation bis hin zur Selbstverwaltung, und zeigt auch, dass viele Partizipationsprozesse, mit denen wir es heute zu tun haben, nur eine geringe Teilhabequalität erreichen. Nicht selten sind Partizipationsprozesse aufgeladen und hitzig – weil unterschiedliche Sprachen zwischen Fachwörtern und Abkürzungen gesprochen werden und weil Bürgerbeteiligung eben auch bedeutet, dass Konflikte ausgehalten und ausgetragen werden müssen: um Straßen und ihre Notwendigkeit; um Gebäudehöhen und um Grün- und Freiräume. Hinzu kommt, dass Partizipationsprozesse stets individuell gedacht, gut vor- und aufbereitet sowie konsistent gestaltet werden müssen. Aufgrund des Einsatzes der Städtebaufördermittel ist es dem Bezirksamt Mitte möglich, die Beteiligung im Gebiet KMA II so intensiv und auf die Nachbarschaft angepasst durchzuführen, dass die Anwohner*innen nicht nur informiert oder angehört werden, sondern so eingebunden werden, dass sie mitgestalten und mitentscheiden können. Je nach Projekt und dessen Rahmenbedingungen geht die entwickelte Partizipationsstrategie für das Gebiet KMA II mal besser und mal schlechter auf. Nach nun fast fünf Jahren der Gebietsbetreuung ist es Zeit das Erreichte zu hinterfragen.

Stufenweise Partizipation

Mit der Beauftragung einer Gebietssteuerung wurde die Strategie entwickelt, die Bürgerbeteiligung direkt, frühzeitig und klar organisieren zu lassen. In den Jahren 2018 und 2019 haben das Bezirksamt Mitte von Berlin und die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen zusätzlich Leitlinien für Bürgerbeteiligung mit der Benennung von Grundsätzen und Instrumenten entwickelt, die im Gebiet KMA II bereits Anwendung finden und vor allem einen qualitativen Charakter innehaben.

Angelehnt an den Aufsatz von Arnstein, kommen in der KMA II vereinfacht zwei Stufen der Partizipation für das Entwickeln der einzelnen Projekte zur Anwendung. Dabei sind diese für jedes Projekt zu begehen, aber auch stets individuell und iterativ anzupassen.

Information und Konsultation

Dienstgebäude

Rathaus Wedding
Müllerstr. 146
13353 Berlin

(Barrierefrei zugänglich)

Verkehrsverbindungen

Bahn: U6, U9, Bhf. Leopoldplatz
Bus: 120 (Rathaus Wedding)
142, 247, 327 (U-Bhf. Leopoldplatz)

Bankverbindungen:

IBAN: DE42 1001 0010 0650 5301 02
BIC: PBNKDEFFXXX Postbank Berlin
IBAN: DE75 1005 0000 0063 6080 06
BIC: BELADEBEXXX Sparkasse Berlin

Elektronische Zugangsöffnung

gem. § 3a Abs. 1 VwVfG:
post@ba-mitte.berlin.de
post@ba-mitte-berlin.de-mail.de
Twitter: @ba_mitte_berlin

Als Basis und wichtigste erste Stufe zu einer legitimierten und ernstgemeinten Beteiligung steht stets die gegenseitige Information und Konsultation. Dabei geht es zum einen darum, über die Rahmenbedingungen, wie das Förderprogramm, Planungsschritte und -prozesse oder den Berliner Verwaltungsaufbau zu informieren. Projektbezogen gilt es zusätzlich, Grundlagen wie Grundstücksgrößen oder geltende Richtlinien und Gesetze zu kommunizieren. Ganz besonders wichtig ist aber auch, dass die Informationen in der KMA II nicht nur in eine Richtung fließen, sondern dass auch die Gebietsbetreuung durch die Anwohner*innen über die Geschichte, aktuelle Veränderungen, Defizite oder Stärken informiert wird. Als Mittel der Information und des gegenseitigen Austauschs wurden in der KMA II seit 2016 neben stets zur Verfügung stehenden Ansprechpartner*innen eine umfangreiche Homepage, ein Vor-Ort-Büro mit Sprechstunden, ein regelmäßiger Newsletter, ein Quartiersmagazin und ein Instagram-Profil eingerichtet. In Veranstaltungen, Ausstellungen und Online-Diskursen wird projektbezogen informiert, Veröffentlichungen werden projekt- und themenbezogen publiziert und sowohl analog als auch digital zur Verfügung gestellt. Bei Veranstaltungen und Festen werden die Informationen aktuell aufbereitet und in Gesprächen vertieft. Dabei ist diese erste Stufe immer wieder auf- und auszubauen, denn sie zu begehen, soll stets einfach und möglichst barrierefrei sein.

Insgesamt ist zu beobachten, dass viele der Anwohnenden im Gebiet seit der Aufnahme in das Förderprogramm sehr gut über die aktuellen Entwicklungen informiert sind. Insbesondere das vierteljährlich erscheinende Magazin und die Vor-Ort-Präsenz durch die Planer*innen der Gebietsbetreuung tragen dazu bei. Die Online-Formate werden zwar genutzt und die Zahl ihrer Abonnenten steigt fortwährend, dennoch verlangt der Altersschnitt der Bewohnerschaft, dass es für jede Partizipation auch Postwurfsendungen und Vor-Ort-Informationen gibt

Es wird jedoch auf der anderen Seite auch deutlich, dass viele der Entwicklungen für die Bewohnerschaft weiterhin nicht nachvollziehbar sind und auch der transparente Einblick in das Handeln der Verwaltung nicht zu Verständnis für einzelne Entscheidungen oder Prozesse führt. Hier sind Entwicklungen wie die zu bedauernde Umnutzung des Hauses der Gesundheit, die recht kurzfristige Entscheidung zur Begrünung des Mittelstreifens der Karl-Marx-Allee oder auch die Form der neuen Wohnbebauung in der Ifflandstraße zu nennen. An diesen Beispielen werden oft die Erfolge der Partizipation gemessen – der Frust über die Entwicklungen ist groß. Dabei sind gerade diese Beispiele die, die aufgrund ihrer Gemengelage und der Vielzahl an beteiligten Akteuren zu einem Planungskompromiss führten, der auch nicht zu einhundert Prozent den Zielen und Ansprüchen des Bezirks entspricht.

Mitwirkung und Mitentscheidung

In der nächsten Partizipationsstufe wird das „Wissen der Vielen“ aktiv eingebunden. Informationen sind im Überfluss vorhanden, und ohne sie ist ein weiterer Schritt auf der Treppe der Partizipation undenkbar. Wichtig ist es jedoch nun, den Wert dieser Informationen zu schöpfen, um Lösungen für die vielfältigen Herausforderungen zu finden: ökonomisch, sozial und ökologisch. Hierfür werden die Anwohner*innen in themen- oder projektbezogenen Veranstaltungen, in Interviews und Umfragen einbezogen. Wissend um das rege Interesse der Nachbarschaft an den Entwicklungen in der KMA II sowie um die hohe Identifikation und das große Engagement der Anwohnenden, werden in dieser Stufe Möglichkeitsräume geschaffen. Es geht also nicht darum, zu fragen, was wir brauchen, sondern Angebote zur aktiven Teilhabe zu schaffen. Denn daraus entstehen Ideen, Projekte und vor allem Engagement.

Hierauf aufbauend werden sowohl Planungsprozesse angepasst und neu definiert als auch Projekte unter Mitentscheidung der Anwohner*innen entwickelt. Bevor hier einige Projektbeispiele genannt werden, soll insbesondere eines hervorgehoben werden: Neben dem individuellen Interesse und Engagement der Anwohner*innen hat sich ein Verein mit seiner ehrenamtlichen Arbeit, die ausschließlich der Entwicklung des Gebiets gewidmet ist, besonders hervorgetan: der Nachbarschaftsrat e.V. Im Jahr 2016 wurde mit dem vom Koordinationsbüro (KoSP GmbH) erarbeiteten Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzept (ISEK), welches mit seiner Stärken-Schwächenanalyse des Gebiets und den hierin entwickelten Zielen und Maßnahmen die entscheidende Grundlage für den Einsatz der Fördermittel bildet, auch zur Initiierung eines Anwohnerengremiums aufgerufen. Hierfür wurde der Gebietsbetreuung Zeit zur Verfügung gestellt, sodass das ehrenamtliche Engagement durch organisatorische Leistungen unterstützt werden konnte. Weiterhin stellt das Bezirksamt jährlich Sachmittel für die Unterstützung und die Verstärkung dieses Engagements zur Verfügung. Zu Beginn noch unsicher, ob sich überhaupt

interessierte Anwohner*innen für eine solche ehrenamtliche Tätigkeit finden würden, ist der Nachbarschaftsrat mittlerweile ein selbstständiger Verein geworden, der sich nicht nur ohne weitere Unterstützung organisiert, sondern auch im Sinne der im ISEK entwickelten Zielstellungen für sein Gebiet einsteht. Der Nachbarschaftsrat e.V. erhält bei allen Projekten die Möglichkeit direkt mitzuwirken. So war z.B. ein Vertreter Sachpreisrichter im städtebaulichen Werkstattverfahren zur Entwicklung der Architektur für die Pavillonbauten entlang der Karl-Marx-Allee oder Jurymitglied bei der Auswahl der Planer*innen für die Plansche in der Singerstraße. Der Nachbarschaftsrat hat damit einige Interessen klar und in Vertretung für die Anwohner*innen formuliert. Seine Präsenz ist bei allen partizipativen Veranstaltungen von hoher Bedeutung und wird stets durch die Teilnahme weiterer Anwohnenden, die sich insbesondere für einzelne Projekte (den Spielplatz im Norden des Gebiets oder den Gehweg im Süden) interessieren, ergänzt. Auch sie haben die Möglichkeit mitzuentcheiden. Beispielhaft können hier so die Neugestaltung der Plansche in der Singerstraße, der Ideenaufwurf für die Nutzung zukünftiger Pavillonbauten oder die Umgestaltung der vielen Spielplätze im Gebiet genannt werden.

Hier standen unterschiedliche Entwürfe zur Auswahl, die dann durch die Anwohner*innen diskutiert und vor allem ausgewählt sowie anschließend durch die Planer*innen entsprechend angepasst wurden. Es wurde durch die Nachbarschaft über den Verbleib einzelner Bäume oder die Entscheidung für den Erhalt der Plansche entschieden. Bereits zu Beginn der Förderperiode, nämlich bei der Definition der Ziele im Rahmen der Erarbeitung des ISEK, war das Interesse der Nachbarschaft immens und der Mitwirkungsgrad so hoch, dass Ziele neu formuliert und Projekte angepasst wurden. Mitgestalten kann je nach Aufgabe und Projekt heißen: planen, entwerfen, entwickeln, konzeptionieren. Ziel der partizipativen Gestaltung in der KMA II ist es nicht nur, Bekanntes zu optimieren, sondern Neues zu schaffen: Ideen, Orte, Dienstleistungen und Konzepte, die für alle funktionieren. Hierzu zählt im Gebiet KMA II auch ein über die Gebietsgrenzen hinaus besuchtes Nachbarschaftsfest, das bereits zweimal erfolgreich durchgeführt wurde und nicht nur gut besucht, sondern auch für alle Anwohnenden vernetzend war. Im zweiten Jahr wurde das Fest allein durch den Nachbarschaftsrat e.V. organisiert.

Gemeinsam Zukunft offen gestalten

In den knapp fünf Jahren wurden begeisternde Erscheinungsformen des konstruktiven Zusammenwirkens zwischen bürgerschaftlichem Engagement, der Gebietssteuerung und der Verwaltung gefunden. Erkannt wurden aber auch eine ganze Reihe von Reibungsverlusten und Missverständnissen, die dazu beitragen, dass das Stadtmachen zwischen Lust und Frust oszilliert. Immer noch fragen wir uns, ob wir für den Paradigmenwechsel hin zu mehr Kooperation, der nicht nur im administrativen Selbstverständnis erforderlich sein wird, überhaupt genügend vorbereitet sind. Gibt es einen hinreichenden – belastbaren – gesellschaftlichen Konsens über die Reichweite, die Grenzen und Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements in der parlamentarischen Demokratie? Verstehen wir über die Ebenen von Fachwissen, Zuständigkeiten und Partikularinteressen hinaus das Gleiche, wenn wir über die Entwicklung unserer Städte sowie ihrer Lebensqualität sprechen?

Zumindest gibt es in der KMA II mittlerweile einige sehr gute Beispiele und Projekte, die zeigen, wie Stadtmachen in anderen Formen und Prozessen funktionieren kann. Diese Beispiele entstehen eher aus offen gestalteten Prozessen, in denen Menschen unterschiedlicher fachlicher, institutioneller und privater Herkunft gemeinsam einen neuen Weg beschreiten. Sie erreichen damit oft Erstaunliches, stoßen ebenso oft aber auch auf neue, weitere Hürden, deren Überwindung wieder eigene Ansätze und Strategien erfordert und fortbestehende Aufgabe ist.